

MODERNE BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung.

Nr. 42. Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer. Berlin, 8. November 1858. Preis: Vierteljährlich 20 Silberggr. XI. Band.

Pariser Wintermäntel

für die Saison 1858 und 1859.

(Aus dem Magazin von Zimmerwahr in Paris, Lyon und Berlin.)

Obgleich wir in dieser Nummer mehre der neuesten und gracifösten pariser Originale in Abbildung, und deren genauere Beschreibung geben, mögen wir doch nicht unterlassen, über die Eigenthümlichkeit diesjähriger Mäntel noch einige Bemerkungen voran zu schicken, welche bei etwaiger Nachahmung der Mäntel, bei Benutzung der Schnitte von Nutzen sein können.

Nicht ohne Absicht sind die Mäntel so gezeichnet, daß das darunter befindliche Kleid sichtbar wird; wir hatten dabei den doppelten Zweck im Auge, zugleich die Länge des Mantels im Verhältnis zur Robe und die Art und Weise darzustellen, wie die Mäntel getragen werden müssen, denn ohne Zweifel wird den Leserinnen durch unsere Abbildungen klar werden, daß die Unterstützung der Toilette durch umfangreiche Jupons nicht fehlen darf, diese nach unten so bedeutend weiten Mäntel ins rechte Licht zu stellen.

Damen, welche sich nicht entschließen können, einen so weiten Reisrock zu tragen, wie der Schnitt der Mäntel bedingt, würden mehr in ihrem Vortheil handeln, die Breite des Mantels etwas zu vermindern, als dieselbe in schlaffen Falten am Kleide herabhängen zu lassen.

Die Mäntel sind, wie wir schon früher zu bemerken Gelegenheit hatten, sämmtlich aus dicken, dichten Stoffen, welche das Futter entbehrlich machen, und mehr oder weniger reich mit Knöpfen, Vorten und sonstigem Posamentierbelas, auch mit Streifen abstechenden Stoffes — glatt, oder in schottischem Muster — garnirt.

Ein Hauptbestandtheil der diesjährigen Wintermäntel sind die Ärmel, welche theils als wirkliche Ärmel, theils als fingirte den Mänteln zu höchst charakteristischem Schmuck gereichen, indem sie es sind, welche die Garnitur hauptsächlich aufzunehmen haben.

Die Leserinnen werden aus unsern Abbildungen moderner Mäntel die Ärmel in verschiedener Gestalt kennen lernen; die weiten, offenen, imitirten Ärmel (fausses manches), die, hinten glatt an den Mantel genäht, nur durch die Art, wie sie vorn den Arm bedecken, den Namen eines Ärmels rechtfertigen; die wirklichen Ärmel, die theils mit, theils ohne Falten nach Art der Kleiderärmel in die dafür bestimmte Defnung

genäht, den Arm vielleicht noch wärmer einhüllen als die nur scheinbaren Ärmel, welche eigentlich mehr Halbtragen als Ärmel sind — diese beiden Hauptgattungen gewinnen durch die Verschiedenheit der Garnitur so große Abwechslung, daß die Einförmigkeit hier als Mannigfaltigkeit erscheint.

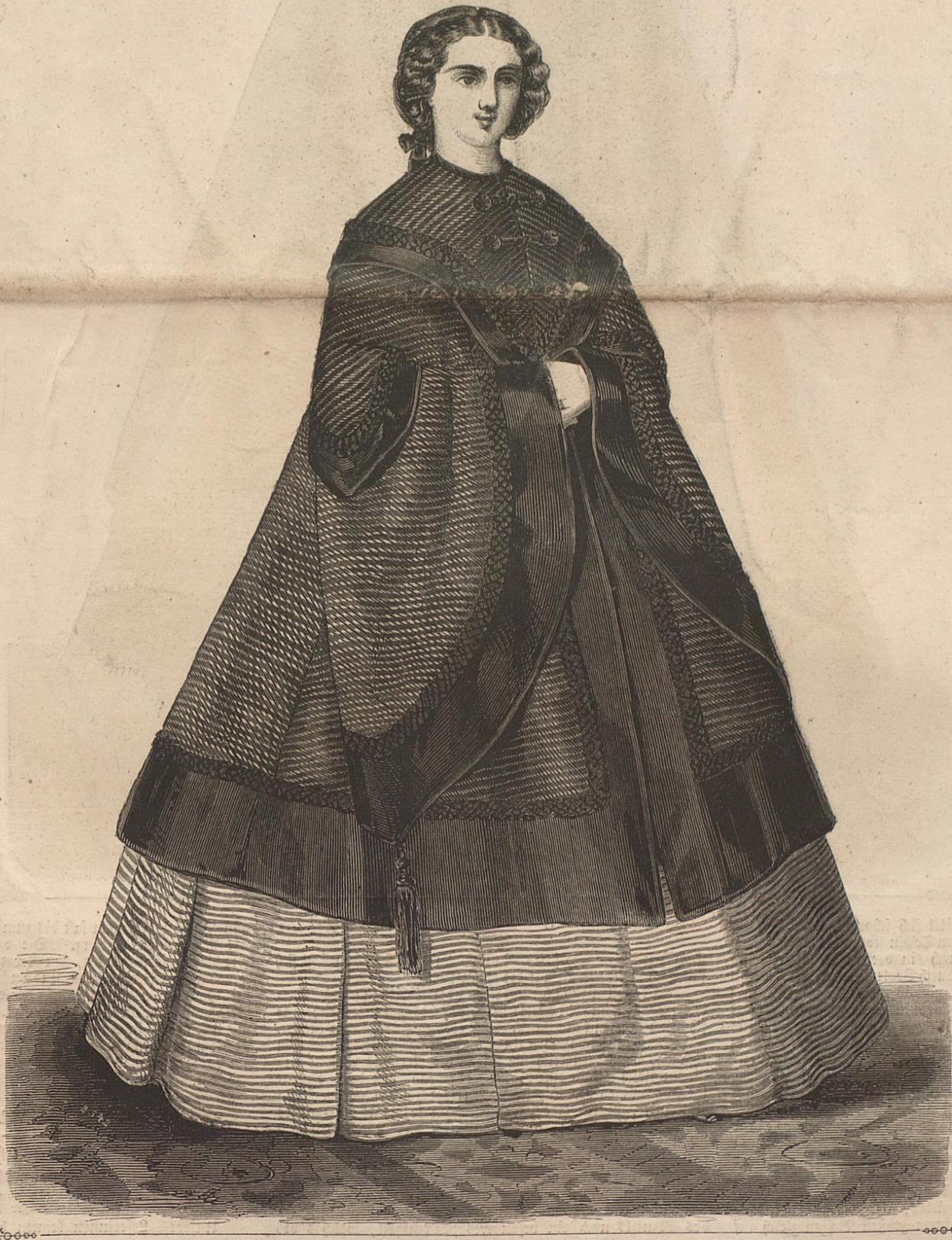
Dieselbe phantasievolle Abwechslung finden wir in den Capuchons der Mäntel, welche stets noch die Stelle der Kragen vertreten, und wo ein Krage noch Anwendung findet, wird durch Besatz und Quasten ihm das Ansehen eines Capuchon gegeben.

Außer den eigentlichen Capuchons mit Aufschlag, welche als schützende Hülle des Kopfes gebraucht werden können, giebt es zahllose Gattungen imitirter Capuchons, welche jenen Zweck nicht erfüllen, und nur eine die Pelerine ersetzende Fierbe sind. Zu den originellsten Capuchons der letzten Art gehört das, welches mit den Vordertheilen im Ganzen geschnitten und durch eine Naht auf dem Rücken geschlossen ist. Der Aufschlag dieses Capuchon, als breiter Besatzstreifen auf die Vordertheile des Mantels übergehend, deutet dort die Form einer spitz ausgehenden Pelerine an. (Siehe Mantel „Sultan“.)

Außer den durch unsere Modelle moderner Mäntel vertretenen Stoffen: Winterripis und franz. Velours giebt es noch viele, diesen mehr oder weniger verwandte Stoffe, z. B. langhaarigen Plüsch, dessen Seidenglanz ihn zur schönsten Imitation kostbaren Pelzwerks macht.

Die Originale unserer Zeichnungen liefern auch diesmal das Modemagazin von Louis Zimmerwahr (Friedrichsstraße u. Behrensstraße), das unsern Leserinnen schon durch viele bedeutende Mittheilungen aus dem Gebiet der Mode vortheilhaft bekannt ist, und dürfen wir wohl kaum erwähnen, daß in dem genannten Magazin nicht nur die hier abgebildeten Mäntel, nicht nur Mäntel überhaupt, sondern alle dem Bereich der Damen-toilette angehörenden geschmackvollen und eleganten Einzelheiten in größter Auswahl zur Verfügung stehen.

Wir geben nun zur Beschreibung der einzelnen Modelle über:



Nr. 1. Mantel „Cellini“.

(Das Schnittmuster dieses Mantels befindet sich auf dem dieser Nummer beiliegenden Supplement.)

Nr. 1. Mantel „Cellini“.

Von Braun und schwarz traverst gestreiftem französischem Velours, mit Ansatz von schwarzem Büffel und einem Geslecht aus Posamentierborte besetzt.

Sowohl der weiche elastische Stoff, als auch die sehr vortheilhaft um die Schultern sich schmiegende Form sind besonders erwähnenswerthe Eigenschaften dieses Mantels. — Das Rückentheil, im Ganzen schräg geschnitten, weitet sich schnell vom Halsauschnitt an, und ist in gewöhnlicher Weise auf den Schultern und an den Seiten herunter mit den Vordertheilen zusammengesetzt. Der Mantel hat vollständige, d. h. das Aermelloch ganz umschließende Aermel, welche hinten mit der unteren Spitze fast die Länge des Mantels erreichen, vorn kürzer und in eine tiefe Falte in der Armkrümmung zusammengekommen sind. Das Vordertheil fällt von der Schulter aus mit einer Spitze, einen Jockey bildend, auf den Aermel. Eine Art Pelerine vertritt die Stelle des Capuchon und ist nach unten, vorn und hinten in gleicher Form, zu 3 flachen Ecken gestaltet. Der oben erwähnte Ansatz von schwarzem Büffel ist am untern Rand des Mantels 1/4 Elle, vorn herauf 1/2 Viertel Elle, um den Aermel 3/16, um Jockey und Pelerine 1/10 Elle breit. Der Besatz einer 4fachen Fledche aus schmalen gerippten Seidenborten, wie sie Nr. 13 der Seite 331 in Abbildung gegebenen Posamentiergarnituren zeigt, schließt sich überall dem Ansatz nach oben an. 5 Quasten dienen außerdem zur Verzierung des Mantels; davon sind 3 hinten, an den Ecken der Pelerine, eine an der untern Spitze des Aermels angebracht.

Untere Weite des Mantels 5 1/2 Elle — vordere Länge 1 3/4 Elle — hintere Länge 2 Ellen weniger 1/16.

Es gehört zu diesem Mantel 4 3/8 Elle Stoff (2 Ellen breit), 1 3/4 Elle von gleicher Breite zum Ansatz.

Nr. 2 u. 3. Mantel „Wiesbaden“.

Von bräunlich grauem französischem Velours, mit Borten, Knöpfen u. Quasten garnirt.

Dieser Mantel, dessen Form, sowie die Garnirung wir als fächerartig bezeichnen müssen, ist unbedingt nur für eine große Figur passend — seine bedeutende Weite, welche sich nach unten bis zu 7 Ellen ausdehnt und nothwendig zur Eigenthümlichkeit der Form gehört, will gehörig gestützt und getragen sein, wenn deren Grazie zur Geltung gelangen soll. Der Mantel erscheint in hellem sowie dunklem Stoff gleich schön, doch wie gesagt, nur über eine völliig modisch juponirte Toilette.

Wir geben von diesem Mantel eine Vorder- und Rückansicht — durch letztere besonders wird der originelle Charakter des Mantels anschaulich gemacht. Das Rückentheil, im Ganzen schräg geschnitten, weitet sich schon von der Schulter in dem Maße, daß es in leichten Tollen über den Rücken fällt, welche auf der linken Seite durch ein breites Band von Tuch regelmäßig gehalten, oberhalb durch Borten in den Vertiefungen markirt werden. Diese Borten, nur oben ungefähr 1/4 Elle lang festgenäht, übrigen freiherabhängend, bilden unten, wo sie mit einer Quaste enden, vermöge ihrer verschiedenen Länge, eine Halbkrümmung. Den Bortenreihen schließt sich nach oben eine Verzierung mit Knöpfen an, in der Weise, wie es die Abbildung zeigt. Das Vordertheil ist glatt und mit 3, von der Schulter ausgehenden langen Borten verziert, welche nach der Taille in geringerer, nach unten zu wieder in weiterer Entfernung voneinander aufgenäht sind und mit einer Quaste enden. Das Aermelloch ist an der Schulter breit und eckig ausgeschnitten, welcher Form gemäß der Aermel mit einer breiten, durch 3 Knöpfe gefasteten Doppelfalte sich anschließt. Vorn, wo der Aermel offen, läuft dieser spitz am Aermelloch aus, hinten ist er gerade geschnitten, am Rückentheil entlang festgenäht und fällt von hier einem großen Kragen gleich auf

das Vordertheil. Am untern Rand ist der Aermel nach vorn in der Weise abgescrängt, daß er 2 Ecken bildet. Die dem Aermelloch sich anschließende Borte, deren Enden mit einer Quaste versehen, vervollständigt vorn und hinten die fächerartige Garnitur des Mantels; dieser hat ringsum eine ganz schmale Einfassung von braunem Sammet.

Die Länge des Mantels beträgt hinten beinahe 2 Ellen, vorn 1 Elle 2 1/2 Viertel. — Es gehören dazu 6 1/2 Ellen von breitem Stoff.

Nr. 4 u. 5. Mantel „Isabella“.

Von dunkelbraunem Winterripst, mit schwarzseidener Borte und schwarzen Posamentier-Knöpfen verziert.

Unstreitig ist dieser Mantel, in Betreff des Schnittes, sowie der Garnitur das originellste unter den hier gegebenen Modellen — seine Gediegenheit verspricht, daß nicht Sturm und Unwetter die Gestalt berühren werde, die sich unter seinem gewichtigen Flügel birgt — von so undurchbringlich

über die Taille reicht und auch auf den Schultern durch eine gerundete Naht der Figur sich anschließt.

Das Capuchon ist nur aufgesetzt und unten zu einer breiten Spitze geformt. Von der Deffnung des Capuchon, welche eckig ausgeschnitten, fällt eine Klappe über, welche die untere Form des Capuchon in verkleinertem Maße wiedergiebt. Die Garnitur des Mantels ist aus schmaler schwarzer Seidenborte gebildet, welche stets in doppelter Reihe, getrennt durch eine Reihe kleiner Knöpfe, aufgenäht ist. Diese Garnitur bildet an den Seiten, am Rückentheil herauf einen unten breiteren, oben schmaler werdenden Querbesatz, an der vorderen und hinteren Spitze des Kragens ineinander gehende Zacken. Vorn, wo der Mantel mittelst eines untergeschobenen Lazes schließt, gestaltet sich der Querbesatz sehr breit, nach unten schmaler. Das Capuchon, sowie der Ueberfall zeigt die Garnitur in einmaliger Reihe um den innern Rand und ist außerdem mit 4 Quasten verziert, in der auf der Abbildung sichtbaren Weise. (Die Zahl der zur Garnitur des ganzen Mantels erforderlichen Knöpfe beträgt über 700.)

Die Länge des Mantels beträgt vorn beinahe 1 3/4 Elle, hinten 2 Ellen weniger 1/16, die untere Weite 5 Ellen weniger 1/2 Viertel. Es gehören zu diesem Mantel 5 3/4 Ellen von breitem Stoff.

Nr. 6. Mantel „Sultan“.

Von dunkelgrau melirtem französischem Velours, mit Besatzstreifen von grau und schwarz carrirtem Blüsch — und Einfassung von grau- und schwarzseidenen Buschel-Galons.

So solid die Zusammenstellung von Schwarz und Grau, so verleiht doch der carrirte Besatz dem Mantel eine gewisse Frische und Eleganz — und sogar die schmale Einfassung mit schwarz und hellgrauen Buschel-Galons, erhöht den geschmackvollen Contrast des Arrangements. — Der Schnitt des Mantels zeigt die Eigenthümlichkeit, daß das Capuchon vom Vordertheil ausgeht, also erst von den Schultern beginnt; es deckt einen hinten tuchartig geschnittenen Unterkragen, den Ansatz des Rückentheils, welches dieser Form entsprechend nach der Mitte tief und spitz ausgeschnitten ist. Das Capuchon, hinten ganz breit abgestumpft, hat einen Aufschlag von carrirtem Blüsch, dessen Breite hinten, wo er in Tollen gelegt ist, 1/4 Elle beträgt; dieser Aufschlag setzt sich in halber Breite fort und bildet am Vordertheil einen Besatz, welcher vorn in der Mitte, in halber Höhe des Mantels, von beiden Seiten zusammenstößt.

Der Aermel, oder besser gesagt „fausse manche“, ist nicht geschlossen, sondern läßt einen Theil des Aermelloches frei, er schließt oben breit an den vorhin erwähnten Unterkragen, wird vorn durch einen vom Vordertheil ausgehenden Flügel ergänzt, und geht hinten fast bis zum untern Rand des Mantels am Rückentheil entlang. Die drei Blüschstreifen, welche, wie die Abbildung zeigt, den Aermel in von unten nach oben abnehmender Breite zieren, sind aufgesetzt und noch besonders mit Galons ein gefast; ebenso der vom Capuchon ausgehende Besatz und der Mantel überhaupt. Das Capuchon ist hinten mit 3 Quasten, in einer Reihe nebeneinander, verziert; ebenso ist die untere Ecke des Aermels, welche durch das Abschlagen am vordern Rande desselben gebildet wird, mit einer Quaste verziert.

[3089]

Supplement zum Bazar 1858 Nr. 42.

Erklärung der Schnittmuster.

Nr. I. Schnitt des Fichu „Leontine“.

(Die Abbildung und nähere Beschreibung des Fichu befindet sich in Nr. 40 des Bazar Seite 313.)

Unsere Leserinnen kennen bereits das Fichu Leontine,



Nr. 2. Mantel „Wiesbaden“. (Vorder-Ansicht.)

Dichtheit ist der Stoff des Mantels und so sülbar legt sich seine schützende Kraft auf die Schulter.

Wir wollen zunächst das, was die Abbildung des Mantels (Vorder- und Rückseite) in Betreff des Schnittes nicht anschaulich machen kann, durch Beschreibung zu ergänzen suchen.

Der Mantel hat vorn einen tuchartig geschnittenen großen Kragen, welcher zugleich die Stelle des Aermels vertritt und hinten gleichfalls in eine Spitze ausgehend, mit dem Rückentheil verbunden ist. Dieser Krage geht um den ganzen Halsauschnitt, hinten jedoch nur ein schmales glatt anliegendes Schultertheil bildend, an welches sich das Rückentheil des Mantels schließt. Die Vordertheile des Mantels sind an den Seiten herunter lose, nur am untern Rand an das Rückentheil befestigt, vorn aber mit dem Krage, bis zu dessen Spitze herunter, zusammenhängend. Diese Vordertheile, mit schräg eingeschnittenen Aermellochern ohne Aermel, haben innerhalb des Mantels noch ein besonderes Rückentheil, welches bis

und werden gewiß gern Hand an ein Werk legen, welches ihre Toilette mit einer so reizenden Neuheit bereichert. So einfach und leicht indes die Anfertigung des Fichu, so möchte doch bei nur wörtlicher Beschreibung manche Lücke im Verständnis derselben bleiben, und geben wir daher auf Fig. 1, dem Schnitt des Fichu, das vollständige Arrangement des Sammetgesticktes, aus welchem das Fichu gebildet.

Wie ersichtlich bilden die Sammetbänder auf der Achsel nicht die regelmässigen Carreaux, wie sie das Fichu übrigens zeigt, sondern sind umeinander geschlungen, so daß sie zugleich eine andere Richtung nehmen. Die Form des Fichu, obgleich hier gänzlich flach erscheinend, schließt sich vermöge der Dehnbarkeit der schrägen Sammetstreifen und der oben bezeichneten Verschlingung derselben, den Schultern ganz passend an, und bedürfte nur bei besonders starken Figuren einer Aenderung, d. h. einer Vergrößerung. Die Sammetstreifen werden in der Breite von 3 Centimeter geschnitten und durch leichtes Nebereinandernähen der beiden Ränder auf der Rückseite, zu den hier angegebenen schmalen Bändern gebildet.

Um das Geslecht arrangiren zu können, muß man das hier gegebene Muster vollständig auf leichtes Papier copiren, und darauf die Sammetstreifen in der vorgezeichneten Weise stets an den Enden festheften und durcheinanderflechten, alsdann mit schwarzer Seide die auf dem Schnitt bezeichneten Perlen aufnähen, wobei man zugleich beide sich kreuzende Bänder durchsticht. Nun herum wird das Geslecht durch ein ganz schmales schwarzes Sammetbändchen festgehalten, welches vorn an der linken Seite des Fichu in der auf dem Schnitt angegebenen Länge frei hängen bleibt und hier die Spitze desselben bildet. Am den Halsanschnitt geht ein schräges Sammetband, denen gleich, welche das Geslecht bilden; desgleichen an der rechten Seite vorn herunter. Ist auf diese Weise ein zusammenhängendes Ganze geschaffen, so entfernt man die Heftfäden, mittelst welchen man zuerst die Bänder auf das Papier befestigt, und rupft an den Stellen das Papier noch vollends ab, wo man es beim Aufnähen der Perlen angestochen. Vorn an der linken Seite des Fichu erhält jedes der querlaufenden Sammetbänder eine Seidenöse, wie das Muster angiebt; dazu passend versieht man den vorderen Sammetstreifen der rechten Seite mit kleinen Haken zum Schließen des Fichu.

Die Garnitur des Fichu wird durch Spitzen und Perlen hergestellt — letztere zieren, in doppelter Reihe aufgenäht, das Halsbündchen — oder man besetzt dieses in zweimaliger Reihe mit schmaler Perlschmucke. Das äußere Sammetbändchen dient zur Aufnahme des Spikemolant, dessen Breite 8—9 Centimeter, die Weite 3 1/2 Elle beträgt; der Ansatz der Spitze wird durch eine 1 1/2 Cent. breite, mittelst Perlen glatt aufgenähte Spitze bedeckt, deren untere Bogen stets in der regelmäßigen Entfernung von 1 Centimeter mit einem Perlenbündchen verziert sind. Man bildet diese Bündchen, indem man vom äußeren Rand der Spitze aus, 3 geschlossene schwarze Perlen aufreißt und den Faden durch 2 derselben wieder zurückzieht, so daß die 3. Perle unten den Wiederhalt bildet. Man schlingt den Faden an derselben Stelle an die Spitze fest, zieht ihn am Rande derselben weiter, bis dahin, wo man ein zweites Bündchen beginnen kann. Die Spitze der Perlen, zur Garnitur der Spitze sowie zu der übrigen Verzierung des Fichu, ist die auf dem Schnitt selbst bei dem Geslecht angegebene.

Nr. II. Schnitt der Coiffüre à la coquette.

(Die Abbildung der Coiffüre befindet sich in Nr. 38 des Bazar, S. 293.)

Unserem Versprechen gemäß geben wir hier mit Fig. 2 den Schnitt des niedlichen Haushäkchens à la coquette

(zu dem Theil unter dem Schnitt des Fichu hindurchgehend); es ist, wie die Leserinnen bei Prüfung des Musters selbst erkennen werden, kein Kunstwerk, sondern etwas so Einfaches, wie es eine junge praktische Hausfrau nur wünschen kann, die, wenn sie eine derartige Coiffüre tragen will, sie am liebsten nach eigenem Geschmack arrangirt und auch deren Erneuerung durch die Wäsche selbst vollzieht.

Die Coiffüre läßt sich, wenn der Stoff ausreichend ist, aus einem Stück, d. h. im Ganzen, schneiden und muß derselbe die von A ausgehende punktirte Linie entlang doppelt (im Bruch) genommen werden; hat der Stoff nicht die genügende Breite, so schneidet man nach Fig. 2 zwei einzelne Theile und näht sie zusammen. Die Doppellinie A bis B bezeichnet einen Einschnitt, wodurch sich die Pässe der Haube bildet. Diese muß jedenfalls in der Mitte, von A bis zum Kreuz, eine Naht erhalten, da, um der Gardine die gehörige Weite zukommen zu lassen, der Stoff hier herausgeschnitten werden muß. Die Gardine oder der Schleier, wie man das hintere Theil der Haube nennen kann, wird von B an, der Weite

stere, die Spange, schräg abgeschnitten sein, der Form der Coiffüre entsprechend. Die Coiffüre wird an jeder Seite mit einer zierlichen Nadel auf dem Kopf befestigt, welche, von oben nach unten eingesteckt, die Spange zugleich mißt und dadurch die Coiffüre bis unter die Tolle anschließend erhält. Eine Hand, welche gewöhnt ist, das Werk der Toilette zu vollbringen, wird gewiß ohne unsere Beschreibung die richtige Stelle für die Nadel finden. Der geeignetste Stoff zur Coiffüre ist feiner, weicher, gemusterter Tüll. Wir bemerken hier noch, daß die Coiffüre nicht zu einem absteigenden Puffschleier paßt.

Nr. III. Schnitt des Winter-Mantels „Cellini“.

Gezeichnet von Suhr.

(Die Abbildung des Mantels befindet sich Seite 325, dessen nähere Beschreibung Seite 326.)

Fig. 3. Vordertheil. — Fig. 4. Rückentheil. — Fig. 5. Aermel. — Fig. 6. Kragen.

(Der Schnitt bildet die Hälfte des Mantels.)

Ueber das Zuschneiden ist hier Folgendes zu bemerken:

1. Die Schnitttheile müssen zuvörderst auf Futtergaze copirt werden, in der Weise, wie wir es in Nr. 34 des Bazar Seite 267 in der Beschreibung der Casaque longue, besonders in Betreff der Umschläge des Schnittes, genau angegeben haben.

2. Wie die Abbildung des Mantels zeigt und wie wir es in der dazu gehörigen Beschreibung gesagt haben, hat dieser Mantel, als Verzierung, einen Ansatz von schwarzem Düssel; dieser Ansatz konnte jedoch, der Größe des Schnittes wegen, nur an einigen Theilen derselben mit gezeichnet werden, und zwar ist dies der Fall am vorderen Rand und am Ueberarmel des Vordertheils, so wie am Krage. — Der untere Ansatz des Mantels hat ringsum die egale Breite von 18 Cent., wie die als unterer Rand des Mantels bezeichnete Linie des Schnitttheils, Fig. 3., angiebt. Der Ansatz des Aermels (Fig. 5.) wird nicht in gleicher Breite geschnitten, sondern an der Naht G des Aermels, 8 1/2 Cent. breit, nach der Spitze des Aermels bis zu 11 Cent. zunehmend.

3. Dieser Ansatz muß bei allen Theilen des Mantels aus dem Ganzen, d. h. genau nach der Form der Theile geschnitten werden. Will man die Zusammenfügung von zweierlei Stoff vermeiden, so schneidet man alle Schnitttheile um so viel größer, als der Ansatz beträgt.

4. Man hat beim Zuschneiden alle auf dem Schnitt befindlichen Zeichen u. Buchstaben mit auf den Stoff zu übertragen und zwar pünktlich und genau auf die dafür bezeichnete Stelle, damit man bei der Zusammenfügung des Mantels nicht irren kann.

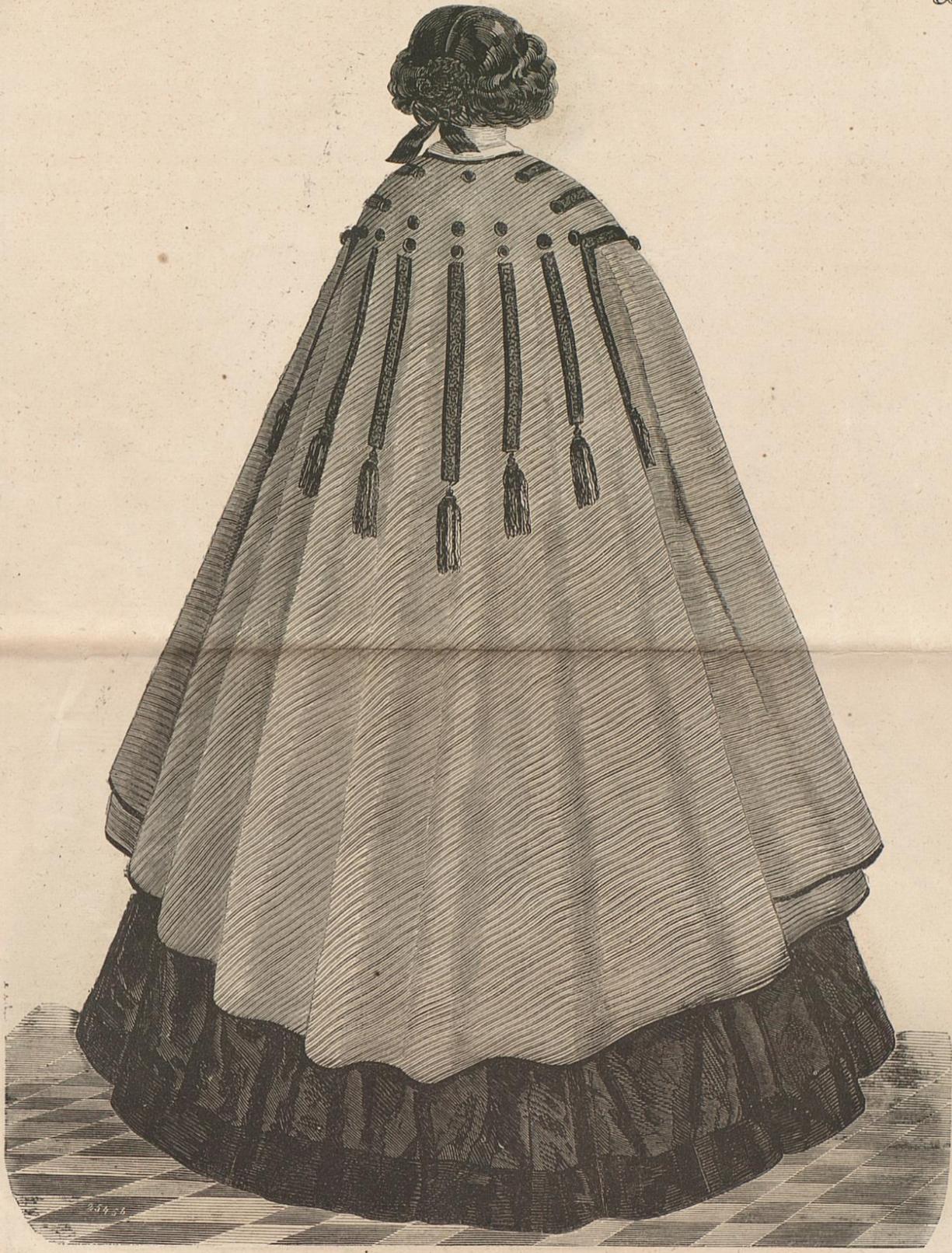
5. Das Rückentheil (Fig. 4) ist bei dem in Abbildung gegebenen Modell im Ganzen, und zwar schräg geschnitten, so daß die Streifen des Stoffes in schräger Richtung über den Rücken gehen — es ist dies bei vielen der modernen Mäntel zu bemerken — man kann jedoch eben so gut den Mantel hinten schräg zusammennähen, so daß die Streifen gegeneinander treffen, oder auch den Stoff hinten im Ganzen gerade nehmen.

Die Zusammenfügung des Mantels geschieht auf folgende Weise:

Obgleich man die Theile zusammennäht, wird jedes einzelne Theil durch den Düsselrand vervollständigt.

Fig. 3, das Vordertheil, und Fig. 4, das Rückentheil, werden auf der Schulter von A bis B und von B bis C — ebenso an der Seite, von D bis E und dann weiter am Ansatz, zusammengeätzt.

Fig. 5, der Aermel, wird so gelegt, daß die beiden F und die beiden G aufeinander treffen, alsdann von F bis G zusammengeätzt und folgender Art in das Aermelloch gesetzt: Die Naht F des Aermels wird auf das F der Fig. 1 gelegt, so daß das schmale Theil des Aermels nach oben, das



Nr. 3. Mantel „Wiesbaden“. (Rück-Ansicht.)

der Pässe entsprechend, in Falten gereiht und mittelst feiner Wirbelnaht mit dieser verbunden, wobei in der Mitte A an A treffen muß. Eine schmale Rüsche von farbigem gebranntem Florband ist jedenfalls die reizendste und auch bequemste Garnitur für diese Coiffüre, da erstere im Fall der Wäsche, ohne die Coiffüre selbst zertrennen zu müssen, leicht entfernt und wieder angeheftet werden kann. Diese Rüsche deckt, wie die Abbildung zeigt, die Naht zwischen Pässe und Gardine, und umgibt außerdem ringsum die Coiffüre.

Um jedoch das Arrangement vollständig nennen zu können, muß man eine ganz schmale, 5—6 Centimeter lange Spange von Tüll oder Band innerhalb der Coiffüre von B zu C an jeder Seite befestigen, damit sich die am vorderen Rand der Pässe ausgehende Tolle bildet. Die Tolle selbst wird in der Mitte mit einem Stuch an die Spange gefaßt und gefaltet sich demzufolge nach unten zu 2 Tollen. Vorn, wo die Spange bei C an den Rand der Coiffüre trifft, muß er-

breite nach unten kommt — ferner wird das D des Aermels auf die Seitennaht D des Mantels, das B und C des Aermels auf das B und C des Mantels gelegt, oder vielmehr festgesteckt, und so bei Aermel in das Aermelloch genäht. Die von B bis F gehende punktirte Linie der Fig. 3 gilt hier mit für das Aermelloch, und wird also diese Linie entlang der Aermel innerhalb sauber festgenäht, so daß das spitze Theil der Fig. 3 als Jockey überfällt.

Fig. 6, der Krage, erhält hinten die Mitte entlang eine Naht, und wird hier der Stoff schräg genommen. Der Kragen ist H an H, J an J an den Halsauschnitt des Mantels zu setzen.

Alle Nähten des Mantels werden auf der Rückseite mit Borste oder seidenem Band befestigt. Ueber die weitere Garnitur des Mantels befehrt die Abbildung und die dazu gehörige Beschreibung. [3091]

Gehäkelte Blumen.

(Hierzu die Abbildung in Nr. 40 Seite 310.)

Material: etwas starke weiße Strickbaumwolle.

Wir gaben in Nr. 40 des Bazar die Abbildung gehäkelter Blumen, als Verzierung des in derselben Nummer enthaltenen gestrickten Korbes; — heute ersuchen wir die Leserinnen, dem genaueren Berichte darüber, womöglich mit der Häkelnadel und dem Häkelmaterial in der Hand, zu folgen. Wir wollen dabei möglichst in das Detail gehen, wenigstens so weit es der Deutlichkeit keinen Eintrag thut, um denen, welche wenig Uebung im Häkeln haben, einen genügenden Begriff zu geben, auf welche Weise man diese Arbeit benutzt, eine der Natur oder der Phantasie entnommene Form nachzubilden.

Wir glauben uns keiner Profanation schuldig zu machen, wenn wir die mit der Häkelnadel geschaffenen Blumen und Blätter mit den Namen benennen, welche ihre lebendigen Originale führen, und also sagen, daß das Bouquet aus Winden und Rosen nebst deren Blättern, aus Fuchsen und Ephen besteht.

Wir lassen der Beschreibung noch eine Erklärung der verschiedenen Arten von Häkelmaschinen vorangehen, welche bei dieser Arbeit vorkommen.

Eine Luftmasche wird mit einmaligem Durchziehen des Häkelfadens durch die auf der Häkelnadel befindliche Schlinge gebildet, ohne Anschluß an eine vorhandene Maschenreihe, d. h. ohne daß man die Nadel vor dem Durchziehen des Fadens durch eine Häkelmasche schiebt.

Eine Kettenmasche oder feste Kettenmasche bildet man gleichfalls mit einmaligem Durchziehen des Fadens, wie die Luftmasche, nur mit dem Unterschiede, daß jede einzelne Kettenmasche an eine schon vorhandene Maschenreihe angehängt wird, und man also aus Kettenmaschinen ein festes Häkelstück bilden kann.

Eine feste Masche (gewöhnliche Häkelmasche) wird durch zweimaliges Durchziehen gebildet — man schiebt dabei mit der Häkelnadel in die Masche einer vorhandenen Häkelreihe, zieht den Faden als Schlinge durch und schürzt dann die Masche zu, d. h. zieht den Faden durch die eben gebildete Schlinge und durch die von der vorhergehenden fertigen festen Masche auf der Nadel befindliche Schlinge.

Eine halbe Stäbchenmasche wird ebenfalls durch zweimaliges Durchziehen gebildet, doch mit dem Unterschiede, daß man den Faden um die Nadel schlingt, ehe man sie in die Masche der vorigen Tour schiebt, zieht eine Schlinge durch diese Masche, und schürzt dann die Masche zu, indem man durch alle 3 auf der Nadel befindlichen Schlingen den Faden zieht.

Eine kleine Stäbchenmasche wird mit dreimaligem Durchziehen gebildet, nämlich: man umschlingt, zieht eine

Schlinge durch die betreffende Masche der vorigen Tour, so daß man wieder 3 Schlingen auf der Nadel hat, zieht hierauf den Faden durch die beiden vorderen Schlingen und schürzt dann die Masche zu.

Eine große Stäbchenmasche wird mit viermaligem Durchziehen gebildet: man umschlingt, zieht eine Schlinge durch die betreffende Masche der unteren Tour, zieht den Faden durch die eben gebildete Schlinge allein, dann durch 2 Schlingen, und schürzt hierauf die Masche zu.

Eine doppelte Stäbchenmasche — um diese zu bilden, muß man zweimal umschlingen, zieht eine Schlinge durch die betreffende Masche der vorigen Tour, dann durch diese Schlinge und das erste umgeschlungene Glied, abermals durch die eben entstandene Schlinge und das zweite umgeschlungene Glied — dann schürzt man die Masche zu.

Man kann auf diese Weise dreifache, vierfache u. s. w. Maschen bilden, je nachdem man drei- oder viermal um-

große Stäbchenmasche in die folgende Anschlagmasche — hier ist die Ader des Blattes zu Ende; — man häkelt von der letzten großen Stäbchenmasche aus 4 Luftmaschinen, um eine der nach unten ausgehenden Spitzen des Blattes bilden zu können. In die vorletzte der 4 Luftmaschinen häkelt man 1 Kettenmasche, in die folgende 1 halbe Stäbchenmasche, in die nun folgende 1 kleine Stäbchenmasche, die nächste kleine Stäbchenmasche wird daneben in die den 4 Luftmaschinen vorhergehende große Stäbchenmasche gearbeitet; diese große Stäbchenmasche entlang, nach der Ader zu, häkelt man nun noch: 1 große Stäbchenmasche, welche jedoch nicht völlig zugeschürzt wird, sondern man umschlingt vor dem letzten Mal Durchziehen wie zu einer neuen Stäbchenmasche, beginnt diese neue Stäbchenmasche dicht neben der vorigen, indem man eine Schlinge durchzieht und demzufolge 4 Schlingen auf der Nadel hat — diese 4 Schlingen schürzt man nun in eine Masche zusammen. — Hiernach häkelt man 1 Luftmasche und zuletzt 1 Kettenmasche in die Anfangsmasche der Ader. Die Hälfte des Blattes ist hiermit vollendet, und wird es beim Häkeln derselben der Arbeiterin klar geworden sein, wie man durch die Aufeinanderfolge von verschiedenen Arten Häkelmaschinen bald diese, bald jene, der Form des Blattes eigenthümliche Biegung hervorbringt. Die 2. Hälfte des Blattes beginnt man von der zuletzt gehäkelten Kettenmasche aus, mit 5 Luftmaschinen, deren letzte die 2. untere Spitze des Blattes bildet. Man häkelt in die vorletzte (also die 4.) der Luftmaschinen 1 Kettenmasche, in jede der beiden folgenden 1 feste Masche, dann 1 halbe Stäbchenmasche, dann 1 kleine Stäbchenmasche in die letzte Kettenmasche der 1. Hälfte des Blattes, wobei man zugleich in die 1. Anschlagmasche der Ader schiebt, damit kein Loch entsteht — von da an häkelt man die mittlere Ader bis zur Spitze entlang, und zwar in die 2. Anschlagmasche 1 kleine Stäbchenmasche, dann der Reihe nach 2 große Stäbchenmaschinen, 1 kleine Stäbchenmasche, 1 halbe Stäbchenmasche, 1 feste Masche, 1 Kettenmasche in die obere Spitze des Blattes — hier reißt man den Faden ab, zieht ihn vollends durch und hat, nach dem Größenverhältniß der an unserm Bouquet befindlichen Windenblätter berechnet, ein Windenblatt mittlerer Größe vollendet. Das obere Fadenende wird verschoben, das untere, von der ersten Anschlagmasche aus hängende, läßt man vorläufig noch daran. Wir dürfen kaum erwähnen, daß, um größere oder kleinere Windenblätter auszuführen, man die Zahl der Anschlagmaschinen entweder vermehren oder vermindern muß; dasselbe gilt von den das Aeußere des Blattes bildenden verschiedenen Häkelmaschinen.

(Fortsetzung folgt.)



Nr. 4. Mantel „Isabella“. (Vorder-Ansicht.)

schlingt, doch kommen so hohe Stäbchen nur ausnahmsweise bei Häkelarbeiten vor.

Das Windenblatt.

Wir meinen das einer Feldwinde, dessen einfache originelle Form gewiß hinlänglich bekannt, wählen wir als Eingang unserer Lecture.

Man beginnt das Blatt wie alle Blätter mit der mittleren Ader und schlägt dazu mit dem oben bezeichneten Material 9 Maschen an, die 9. Masche bildet die obere Spitze des Blattes, von welcher aus man die eine Seite desselben arbeitet; wir nennen deshalb die 9. Masche die 1. Man häkelt 1 Kettenmasche in die 2. Anschlagmasche, dann der Reihe nach in die folgenden Maschen: 1 feste Masche, 1 halbe Stäbchenmasche, 1 kleine Stäbchenmasche, 1 große Stäbchenmasche, 2 große Stäbchenmaschinen in eine Anschlagmasche, 1 doppelte und 1

Pariser Posamentier - Garnituren.

Es ist nicht das erste Mal, daß wir die Posamentiergarnituren in den Kreis unserer Mittheilungen ziehen, sie zum Gegenstand einer Handarbeit empfehlen. Die Eleganz, welche diese Verzierungen den Kleidern, Mänteln u. dgl. verleihen, wird jetzt in so hohem Grade beansprucht, daß es ebenso der Kasse, als der Toilette zum Nutzen gereichen dürfte, wenn geschickte Hände die Anfertigung dieser so kostbaren Garnituren zuweilen selbst übernehmen. — Wir geben heute unsern Leserinnen eine sehr große Auswahl der verschiedensten Posamentiergarnituren in Abbildung — Quasten, Nozeten, Borten u. dgl., deren reizende Originalität und geschmackvolle Eleganz sie wirklich als Meisterwerke ihrer Art darstellt. Sämmtliche Originale sind pariser Fabrikate, und glauben wir durch deren Abbildung und Beschreibung unsern Leserinnen in doppelter Hinsicht nützlich zu sein — einmal, um ihnen die Selbstanfertigung vieler dieser Garnituren möglich

und leicht zu machen — dann auch, um ihnen Gelegenheit zu geben, durch Vorzeigung der in Abbildung gegebenen Modelle, den Posamentier zur Ausführung derselben ermächtigen zu können. Ein wesentlicher Bestandtheil dieser Garnituren ist Häfelarbeit und Perlen, beides in so reizender Vereinigung, daß das Werk der Nachahmung zum Vergnügen gereicht. Die hier folgende genaue Beschreibung der Garnituren wird die Leserinnen in genügendem Maß mit der ihre Toilette so nahe angehenden Kunst vertraut machen.

Nr. 1. Quaste.

Zu Aermel- und Taillen-Garnituren.

(Abbildung Seite 332.)

Wir beginnen unsere Beschreibung mit der Anfertigung dieser Quaste, da die kleinen Kugeln, aus denen die Quaste besteht, ganz außerordentlich leicht und einfach durch Häfelarbeit herzustellen sind, und auch einen wesentlichen Bestandtheil der hier in Abbildung gegebenen Posamentiergegenstände bilden.

Eine Garnitur, wie diese kleine Quaste, vorn und an den Seiten am Leibchen herunter, würde sich reizend ausnehmen und als Handarbeit kein sehr zeitraubendes Werk sein, denn die Schnelligkeit der Fabrication der Kugeln mit der Häfelnaedel, dürfte kaum durch die der Maschinen übertroffen werden. — Für die Schönheit der Arbeit ist es jedenfalls vorthellhaft, nicht starke Häfelseide zu den Kugeln zu nehmen, doch sind sie auch, mit starker Seide gearbeitet, sehr wohl brauchbar; nur bei einem Vergleich mit feineren würden die stärkeren verlieren. Die oben bezeichnete Quaste enthält Kugeln in drei verschiedenen Größen, wir nennen die geringere Größe Nr. 1, die folgende Nr. 2, dann folgt Nr. 3. — Zu Nr. 1 schlägt man mit feiner Seide 4 Maschen auf, deren letzten 3 als Stäbchen gelten, die erste zur Aufnahme von noch 16 großen Stäbchenmaschen dient. Die 16te große Stäbchenmasche schlingt man alsdann dem ersten aus Luftmaschen bestehenden Stäbchen an, und hat auf diese Weise eine kleine dicke Rundung aus Stäbchen gebildet, welche sich alle in einer Masche vereinigen. Ueber diese Tour häfelt man noch eine ganz gleiche Tour, sieht dabei stets in die ganze Masche, und zieht oben die Stäbchen möglichst dicht aneinander; nach Beendigung der 2ten Tour schneidet man den Faden ab, doch so, daß man ihn noch einfädeln kann. Diese kleine Rundung bildet die Hülle des Kugelhens, welches von Holz gebrochen und schwarz überstrichen sein muß (es sind dergleichen Holzformen gewiß sehr leicht überall zu haben); man macht jedoch dieses Requisite entbehrlich, indem man ein Fäßchen schwarzer sogenannter ordinärer Wolle zusammenrollt und in den gehäfelten Ueberzug stopft, diesen jedoch vorher auf den Faden reißt; — die linke Häfelseite bleibt die äußere Seite des Kugelhens, und hat man daher beim Aufreihen der Maschen stets das hinten liegende Glied (also das äußere) zu nehmen.

Ueber der Wolle zieht man den Ueberzug zusammen, dann den Faden nach unten durch das Kugelhens, wo der vom Anschlag hängen gebliebene Faden sich befindet, verknüpft ihn mit diesem 2mal und zieht ihn noch einmal zurück durch das Kugelhens, welches somit vollendet ist.

Nr. 2 bildet man aus zwei Touren kleiner Stäbchenmaschen. — Nr. 3 bildet man aus einer Tour doppelter Stäbchenmaschen. (Eine Erklärung der verschiedenen Stäbchenmaschen befindet sich in der Beschreibung der gehäfelten Blumen.)

Man braucht zu dieser Quaste von Nr. 1 zwei Kugeln, von Nr. 2 eben so viel, von Nr. 3 drei Kugeln, deren eine zur Aufnahme beider Kugelnreihen dient. Zum Aufreihen der Kugeln nimmt man entweder einen starken doppelten

Seidensaden, oder dreht aus doppelter feiner Seide ein dünnes Schnürchen.

An einem Ende dieses Schnürchens, oder der doppelten Seide, schlingt man einen Knoten, damit das aufzuziehende Kugelhens nicht hinunter gleite; schiebt zuerst eins der großen Kugeln, dann eins von Nr. 2, dann eins von Nr. 1, dann wieder eins von Nr. 3 auf; ordnet die Kugeln in die auf der Abbildung sichtbare Entfernung von einander und zieht die Schnur durch das zuletzt aufgenommene Kugelhens wieder zurück, über demselben eine kleine Dese stehen lassend; dann reißt man in der entgegengesetzten Reihenfolge, d. h. von Nr. 1 beginnend, die übrigen 3 Kugeln auf, und schlingt auch hier einen Knoten dicht an das letzte Kugelhens. Mit ganz feiner Seide, welche in eine feine Nadel gefädelt, befestigt man mit einigen Stichen die Schnur an jede Kugel, damit diese in den gehörigen Entfernungen voneinander bleiben — die unteren Knoten dürfen natürlich nicht sichtbar sein, sondern müssen etwas nach innen gezogen werden.

habene Verzierung aufzunehmen hat. Man macht einen Anschlag von 3 Centimeter Länge, schließt ihn, indem man die letzte mit der ersten Masche vereinigt, und häfelt mit festen Kettenmaschen nun in der Runde, bei jeder Tour an den beiden Seiten, nach welchen hin die Form sich länglich bilden soll, 3 Maschen in eine Masche arbeitend — zählt das Oval ungefähr 6 Touren, so legt man recht feine dünne schwarze Schnur vor und arbeitet darüber die letzte Tour mit festen Maschen, an den beiden Seiten ebenfalls zunehmend — die Form muß alsdann 4 Centimeter Länge, 2 Centimeter Breite haben. Hierauf folgt eine durchbrochene Stäbchentour, wobei man an allen 4 Seiten des Ovals so viel zunimmt, daß die Tour nicht spannt — auf die Stäbchentour folgt wieder eine dicke, über Schnur gehäfelte Tour — und ist damit die Größe der Agraffe erreicht — man befestigt also den Faden. Die Verzierung des mittleren dichten Schildes ist in unserm Original aus dichten schrägliegenden Reihen kleiner überspinnerer Knöpfe gebildet und mit einem Reß von geschliffenen Perlen überschmückt. Diese Verzierung läßt sich ganz leicht auf folgende Art herstellen: Man legt etwas recht weiche lose Watte genau passend auf das dicke Oval der Agraffe, heftet ganz lose ein Stück schwarzen Taffet darüber, so daß es ein etwas erhabenes Pissen bildet; näht diese Wattirung in kleine Carreaux ab, indem man in regelmäßigen Entfernungen einige feste Stiche darauf ausführt, und auf diese Weise einzelne, in schrägen Reihen aufeinander folgende Erhöhungen markirt; dann ein Reß von geschliffenen Perlen darüber arbeitet, d. h. kreuzweise Perlen schnüre zwischen die Erhöhungen zieht, wie es die Abbildung zeigt. — Die 4 Knöpfe am äußern Rand der Agraffe führt man mit feiner Seide aus, und zwar bildet man jeden Knopf aus 2 Touren kleiner Stäbchen, wie Nr. 2 der Kugeln (siehe Beschreibung der Quaste Nr. 1), füllt ihn mit schwarzer Wolle, zieht ihn aber nicht ganz fest über der Wolle zusammen, damit er auf einer Seite etwas breit bleibt, und heftet ihn mit der Seite auf den Rand der Agraffe. Oberhalb in der Mitte erhält jeder Knopf die Verzierung einer Perle — an den äußern Rand der Agraffe, in jedem der Zwischenräume von einem Knopf zum andern, arbeitet man 4 kleine Perlenlöcher (jede aus 3 Perlen bestehend). — Die Agraffe ist hiermit beendet. Die 4 Quasten, welche davon herabhängen, bestehen jede aus 3 einzelnen Theilen, welche sich oben in einer kurzen Schnur kleiner runder überspinnerer und geschliffener Perlen vereinigen. Jeder einzelne Theil ist aus 2 langen überspinneren Holzglöbchen, abwechselnd mit geschliffenen Perlen, zusammengereicht.



Nr. 5. Mantel „Nabella“. (Rück-Ansicht.)

Nr. 2. Agraffe mit Quasten.

(Abbildung Seite 332.)

Dieser Schmuck ist von außerordentlicher Eleganz und wird gewöhnlich nur einzeln angebracht, z. B. auf einem Seidenkleide an Stelle der Brosche, auf dem Ueberärmel (Fockey). — Die Agraffe bietet eine ganz leichte Handarbeit, bei den Quasten jedoch verursacht die Anfertigung der langen schmalen Glöbchen einige Schwierigkeit, die man entweder beseitigt, indem man die Glöbchen, wie an unserm Modell, von einem Posamentier arbeiten läßt, oder mit Geduld überwindet, indem man sich der mühevollen, doch belohnenden Arbeit des Ueberhäfelns unterzieht. Man kann auch die Quasten gänzlich von Perlen (langen gerabten und kleinen geschliffenen) bilden, doch würde dies die weniger gediegene Ausführung sein. Die Agraffe wird von starker Häfelseide gearbeitet. Man fängt von der Mitte an und häfelt zuerst das kleine längliche dicke Schild, welches die er-

beiden Seiten der Agraffe dicht neben dem Knopf befestigt, die beiden mittleren vereinigen sich in einer länglichen Form, einer Art Schieber, welche zugleich 2 nach den Seiten zu gehende Perlen schnüre faßt. Dieses Arrangement ist so deutlich auf der Abbildung zu erkennen, daß es danach leicht nachgebildet werden kann und wir nur Einiges über die einzelnen Bestandtheile dieser Verzierung zu sagen nöthig haben. Die der kleinen runden Perlen (Kugeln), deren 10 hierzu erforderlich, werden auf die bei der Quaste Nr. 1 beschriebene Weise, aus möglichst feiner Häfelseide gearbeitet — und zwar jedes Kugelhens mit einer Tour kleiner Stäbchenmaschen (ungefähr 12 Stäbchen in der Runde). Kann man hierzu nicht sehr kleine Holzformen bekommen, so füllt man auch diese kleinen Kugeln mit schwarzer Wolle, ja sogar eine leichte runde Glasperle, ist als Form für die gehäfelte Hülle zu benutzen. — Die längliche Form, welche wir mit dem Wort „Schieber“ bezeichnet, kann man sehr hübsch auf folgende Art ausführen: man reißt ganz kleine Schnürperlen (Maschen) auf feine Häfelseide, macht einen Anschlag von 11 Maschen, schließt sie zur Rundung und häfelt mit festen Ket-

tenmaschen aufzunehmen hat. Man macht einen Anschlag von 3 Centimeter Länge, schließt ihn, indem man die letzte mit der ersten Masche vereinigt, und häfelt mit festen Kettenmaschen nun in der Runde, bei jeder Tour an den beiden Seiten, nach welchen hin die Form sich länglich bilden soll, 3 Maschen in eine Masche arbeitend — zählt das Oval ungefähr 6 Touren, so legt man recht feine dünne schwarze Schnur vor und arbeitet darüber die letzte Tour mit festen Maschen, an den beiden Seiten ebenfalls zunehmend — die Form muß alsdann 4 Centimeter Länge, 2 Centimeter Breite haben. Hierauf folgt eine durchbrochene Stäbchentour, wobei man an allen 4 Seiten des Ovals so viel zunimmt, daß die Tour nicht spannt — auf die Stäbchentour folgt wieder eine dicke, über Schnur gehäfelte Tour — und ist damit die Größe der Agraffe erreicht — man befestigt also den Faden. Die Verzierung des mittleren dichten Schildes ist in unserm Original aus dichten schrägliegenden Reihen kleiner überspinnerer Knöpfe gebildet und mit einem Reß von geschliffenen Perlen überschmückt. Diese Verzierung läßt sich ganz leicht auf folgende Art herstellen: Man legt etwas recht weiche lose Watte genau passend auf das dicke Oval der Agraffe, heftet ganz lose ein Stück schwarzen Taffet darüber, so daß es ein etwas erhabenes Pissen bildet; näht diese Wattirung in kleine Carreaux ab, indem man in regelmäßigen Entfernungen einige feste Stiche darauf ausführt, und auf diese Weise einzelne, in schrägen Reihen aufeinander folgende Erhöhungen markirt; dann ein Reß von geschliffenen Perlen darüber arbeitet, d. h. kreuzweise Perlen schnüre zwischen die Erhöhungen zieht, wie es die Abbildung zeigt. — Die 4 Knöpfe am äußern Rand der Agraffe führt man mit feiner Seide aus, und zwar bildet man jeden Knopf aus 2 Touren kleiner Stäbchen, wie Nr. 2 der Kugeln (siehe Beschreibung der Quaste Nr. 1), füllt ihn mit schwarzer Wolle, zieht ihn aber nicht ganz fest über der Wolle zusammen, damit er auf einer Seite etwas breit bleibt, und heftet ihn mit der Seite auf den Rand der Agraffe. Oberhalb in der Mitte erhält jeder Knopf die Verzierung einer Perle — an den äußern Rand der Agraffe, in jedem der Zwischenräume von einem Knopf zum andern, arbeitet man 4 kleine Perlenlöcher (jede aus 3 Perlen bestehend). — Die Agraffe ist hiermit beendet. Die 4 Quasten, welche davon herabhängen, bestehen jede aus 3 einzelnen Theilen, welche sich oben in einer kurzen Schnur kleiner runder überspinnerer und geschliffener Perlen vereinigen. Jeder einzelne Theil ist aus 2 langen überspinneren Holzglöbchen, abwechselnd mit geschliffenen Perlen, zusammengereicht.

Zwei dieser Quasten sind, wie die Abbildung zeigt, zu

tenmaschinen, bei jeder 3ten Masche stets eine Perle vorschiebend, ungefähr 10 bis 11 Touren. Die Perlen kommen natürlich auf die linke Häkelfeite zu liegen, welche hier die rechte (äußere) Seite wird, und bilden dadurch, daß die Tour nur 11, nicht 12 Maschen zählt, 4 spiralförmige Streifen. In diese gehäkelte Hülle schiebt man eine längliche hohle Holzform von angemessener Größe (ungefähr in Gestalt einer Glasperle von der Länge eines reichlichen Centimeters) — man kann sogar eine berartige schwarze Perle zu diesem Zweck anwenden. — Von dem gehäkelten Ueberzug faßt man an beiden Seiten die Maschen auf und zieht erstern über der Form zusammen. Für die länglichen Glöbchen arbeitet man ebenfalls einen Ueberzug von Kettenmaschinen mit möglichst feiner Seide, ohne Perlen — die Formen müssen dazu sehr dünn sein, da die Häkelarbeit etwas aufträgt. Wir verweisen hier im Ueberigen auf die Abbildung, bemerken jedoch noch, daß, anstatt der länglichen Glöbchen, man die Quasten auch aus runden Kugeln, in der Abwechslung mit schwarzen geschliffenen Perlen aufgereiht, bilden kann.

Im Fall man die zu den Quastengehörigen Formen jedoch von einem Posamentier überspinnen läßt, so ist zu bemerken nöthig, daß diese Formen nicht glatt mit Seide überwickelt, sondern mit einem dichten festen Gewebe überzogen sind, dadurch, zum Vortheil des Ganzen, matt erscheinen, und den Glanz der geschliffenen Perlen desto mehr hervortreten lassen.

Nr. 3. Quasten-Rosette.

(Abbildung Seite 332.)

Diese elegante reizende Quaste, zu gleicher Anwendung wie die vorhergehende Agraffe, auch zu Sammetmantillen, Burnous u. dgl., ist vollständig für Häkelarbeit geeignet und ganz ohne Perlen arrangirt. Auch bei dem vorliegenden Modell ist der Hauptbestandtheil Häkelarbeit — nämlich die Rosette, welche aus verschiedenen Figuren zusammengesetzt und in der Mitte mit einem großen gehäkelten Knopf versehen ist. Die Rosette besteht aus 4 größeren, unten runden, oben spitzen Blättern, welche, kreuzweise sich gegenüberstehend, an eine flache Rundung, den Mittelpunkt der Rosette, befestigt sind. Die Zwischenräume der 4 Blätter werden ausgefüllt durch 4 kleine Rundungen, deren jede 2 kleinere Blätter trägt. Das Ganze ist in dichten Kettenmaschinen mit starker Seide gehäkelt und die linke Häkelfeite zur oberen Seite der Rosette genommen.

Alle Theile werden einzeln gearbeitet. —

Die mittlere Rundung — man beginnt diese vom Mittelpunkt aus, mit wenigen Maschen, und häkelt schneckenförmig bei beständigem Zunehmen, bis man eine flache Rundung von 2 Centimeter im Durchmesser hat.

Ein großes Blatt — dies wird gleichfalls von der Mitte aus begonnen. — Man schlägt 7 Maschen auf und häkelt von der 4ten Masche an, 4 feste Kettenmaschinen den Anschlag entlang, so daß sich durch die übergangenen Maschen eine kleine Höhlung (die untere Rundung des Blattes) bildet. Nach der vierten Kettenmaschine arbeitet man 1 Luftmasche — dies ist die Spitze des Blattes, welche bei jeder Tour durch eine in die Luft gehäkelte Masche verlängert wird und sich schauf markiren muß — man häkelt nun mit Kettenmaschinen weiter, an dem untern Ende des Blattes so viel als nöthig zunehmend, um das Blatt hier rund zu gestalten. Man häkelt das Ganze möglichst lose und beendet das Blatt mit 7 bis 8 Touren, an der untern Rundung, so daß es die auf der Abbildung angegebene Größe hat.

Alle 4 Blätter müssen genau übereinstimmen.

Ein kleines Blatt — wird mit 5 Maschen von der Mitte aus begonnen und die erste Kettenmaschine ebenfalls in die 4te Anschlagmaschine gehäkelt — dann arbeitet man in der-

selben Weise wie bei dem großen Blatt und beendet das kleine Blatt mit 4 bis 5 Kettenmachentouren. — Man hat 8 kleine Blätter zu arbeiten.

Eine kleine Rundung — wird wie die große Rundung, schneckenförmig und in der Größe genau mit der Abbildung übereinstimmend gehäkelt (ungefähr 1 Centimeter im Durchmesser). — Nachdem man 4 kleine Rundungen gearbeitet, setzt man die Rosette zusammen; und zwar näht man zuvörderst die 4 großen Blätter in regelmäßiger Entfernung von einander an die große Rundung, die Spitzen der Blätter natürlich nach außen gefehrt; näht dann die kleinen Rundungen zwischen die Blätter so wie auch an die große Rundung, und endlich 2 und 2 der kleinen Blätter, sowie es die Abbildung deutlich erkennen läßt, aneinander, dann oberhalb an die kleine Rundung und die angrenzenden großen Blätter.

Der Ueberzug des mittleren Knopfes wird wie die übrigen Theile von der Mitte aus begonnen und bei fortwährendem Arbeiten in der Runde, in dem Maße zuge-

ren Stäbchenmaschinen nicht genügen, arbeitet man 3 Touren kleiner oder großer Stäbchenmaschinen, je nach der Stärke der Seide; wählt man hierzu Holzformen, was allerdings die Arbeit vereinfacht, so muß man dabei ebenfalls berücksichtigen, daß der gehäkelte Ueberzug merklich zum Umfang der Kugeln beiträgt, und diese daher um so viel kleiner wählen. Ebenso verhält es sich mit den langen Quastentheilen, welche an jeder der 3 Kugeln den Schluß bilden; diese ohne Holzform herzustellen, würde nicht leicht gelingen, und raten wir daher dazu nicht. Der Ueberzug für diese Formen muß ganzlich mit festen Kettenmaschinen in feiner Seide gearbeitet werden. Das untere schlanke Theil enthält 6 bis 8 Maschen Weite, man arbeitet, wie bei einer hohlen Wyrnschnur, von innen heraus in dieser Maschenzahl bis dahin, wo die Form an Umfang zunimmt; hier hat man bei der Häkelarbeit in entsprechender Weise gleichfalls zuzunehmen. Wenn die richtige Weite und Höhe erreicht ist, schiebt man die Form hinein und zieht den Ueberzug oben zusammen. Es ist nöthig, daß die Form hohl ist, damit man ein ganz feines Schnürchen, welches zum Aufreihen der Kugeln dient, hineinziehen kann. Wie bei der kleinen Quaste Nr. 1 wird die Schnur bei jeder Kugel, natürlich auch an dem langen Endtheil, mit einigen Stichen festgenäht; die Entfernung der Kugeln von einander ist nach der Abbildung zu entnehmen. Die 3 Quastentheile heftet man mittelst dem oberen Ende der Schnuren auf der Rosette fest und placirt alsdann, wie schon erwähnt, den Knopf darauf. Der Uebereinstimmung wegen würde es bei dieser Quaste für die Schönheit des Ganzen vortheilhaft sein, wenn man die Kugeln gleichfalls in festen Kettenmaschinen häkelte. Ein Ab- und Zunehmen ist dabei nicht nothwendig, man fängt in diesem Fall den Ueberzug mit der zur äußeren Weite erforderlichen Maschenzahl an, beschließt ihn auch damit und zieht ihn nachher oben wie unten über der Form zusammen. Eine kleine Variation bei der Ausführung der Quastentheile können wir mittheilen nicht unterlassen, da sie zugleich die Arbeit bedeutend schneller und leichter ausführbar macht. Diese Variation betrifft nur die unteren länglichen Formen der Quaste, deren Ausführung das einzig Mühsame dieser Arbeit ist. Man kann nämlich jeden dieser Theile



Nr. 6. Mantel „Sultan“.

(Das Schnittmuster dieses Mantels befindet sich in Nr. 21 der „Pariser Modelle“.)

genommen, daß man eine fast flache Rundung von ungefähr 38 Maschen (ganz lose gehäkelt) erhält. Mit Beibehaltung dieser Maschenzahl arbeitet man noch 6 bis 8 Touren, reißt die Maschen der letzten Tour auf, füllt die kleine Kappe möglichst fest mit Watte, welche man jedoch in ein Stückchen schwarzes Seidenzeug schlägt, damit sie nicht durchschimmert. Die Kappe wird nur so weit über der Füllung zusammen gezogen, daß der Knopf die auf der Abbildung sichtbare Größe behält. Der Knopf wird auf die innere Rundung der Rosette genäht, vorher aber auf erstere die herabhängende Quastenverzierung befestigt, über deren Ausführung noch Folgendes zu erwähnen.

Mit der Anfertigung der runden Kugeln, deren diese Quaste in verschiedener Größe zeigt, sind die Leserinnen nun schon genügend durch die vorhergehenden Beschreibungen bekannt; bei den größeren Kugeln, zu deren Befleibung 2 Tou-

ren Stäbchenmaschinen nicht genügen, arbeitet man 3 Touren kleiner oder großer Stäbchenmaschinen, je nach der Stärke der Seide; wählt man hierzu Holzformen, was allerdings die Arbeit vereinfacht, so muß man dabei ebenfalls berücksichtigen, daß der gehäkelte Ueberzug merklich zum Umfang der Kugeln beiträgt, und diese daher um so viel kleiner wählen. Ebenso verhält es sich mit den langen Quastentheilen, welche an jeder der 3 Kugeln den Schluß bilden; diese ohne Holzform herzustellen, würde nicht leicht gelingen, und raten wir daher dazu nicht. Der Ueberzug für diese Formen muß ganzlich mit festen Kettenmaschinen in feiner Seide gearbeitet werden. Das untere schlanke Theil enthält 6 bis 8 Maschen Weite, man arbeitet, wie bei einer hohlen Wyrnschnur, von innen heraus in dieser Maschenzahl bis dahin, wo die Form an Umfang zunimmt; hier hat man bei der Häkelarbeit in entsprechender Weise gleichfalls zuzunehmen. Wenn die richtige Weite und Höhe erreicht ist, schiebt man die Form hinein und zieht den Ueberzug oben zusammen. Es ist nöthig, daß die Form hohl ist, damit man ein ganz feines Schnürchen, welches zum Aufreihen der Kugeln dient, hineinziehen kann. Wie bei der kleinen Quaste Nr. 1 wird die Schnur bei jeder Kugel, natürlich auch an dem langen Endtheil, mit einigen Stichen festgenäht; die Entfernung der Kugeln von einander ist nach der Abbildung zu entnehmen. Die 3 Quastentheile heftet man mittelst dem oberen Ende der Schnuren auf der Rosette fest und placirt alsdann, wie schon erwähnt, den Knopf darauf. Der Uebereinstimmung wegen würde es bei dieser Quaste für die Schönheit des Ganzen vortheilhaft sein, wenn man die Kugeln gleichfalls in festen Kettenmaschinen häkelte. Ein Ab- und Zunehmen ist dabei nicht nothwendig, man fängt in diesem Fall den Ueberzug mit der zur äußeren Weite erforderlichen Maschenzahl an, beschließt ihn auch damit und zieht ihn nachher oben wie unten über der Form zusammen. Eine kleine Variation bei der Ausführung der Quastentheile können wir mittheilen nicht unterlassen, da sie zugleich die Arbeit bedeutend schneller und leichter ausführbar macht. Diese Variation betrifft nur die unteren länglichen Formen der Quaste, deren Ausführung das einzig Mühsame dieser Arbeit ist. Man kann nämlich jeden dieser Theile durch eine lange schlanke Seidenpuschel ersetzen, wodurch das Ganze freilich etwas an Originalität verliert, doch ganz das Ansehen einer reizenden Blume mit langen Staubfäden gewinnt. Zu einer Puschel schneidet man — von starker Seide — 12 bis 14 Fäden, 11 Centimeter lang, faßt sie in ihrer Mitte mit einem ganz feinen dünnen Seidenschnürchen, oder, in Ermangelung dessen, mit doppelter starker Seide zusammen, befestigt das Schnürchen so, daß nur ein Ende davon hängen bleibt; ebenso verfährt man, im Fall man anstatt der Schnur doppelte Seide nimmt. Nun häkelt man, wie zu einem kleinen Kugeln, mit starker Seide eine Rundung aus einer Tour kleiner Stäbchenmaschinen, reißt die oberen Enden der Stäbchen mit dem Häkelfaden auf, zieht die an der Puschel befindliche Schnur durch die Oeffnung der Häkelrundung und diese um die Puschel fest zusammen; die Häkelrundung bildet demzufolge den Puschelkopf und reißt man auf die daran befindliche Schnur die zur Quaste gehörigen Kugeln in der auf der Abbildung sichtbaren Reihenfolge. Die Kugeln selbst können bei dieser Art der Ausführung jedenfalls mit Stäbchenmaschinen überhäkelt sein.

Nr. 4. Spange

zu Brandenbourg's, Garnituren à bandes u. dgl.

(Abbildung Seite 332.)

Diese Spange besteht aus einer schmalen Guimpe von Posamentierarbeit, welche eine Reihe gehäkelter Rosetten umfasst. Bei der Ausführung dieses hübschen eleganten Schmuckes handelt es sich nicht allein um die Anfertigung der kleinen Rosetten, sondern sogar die Guimpe bietet den Freuden des Häfelns eine für diese Kunst geeignete Production, die beim ersten Versuch vielleicht etwas mühsam erscheint, nach ganz kurzer Zeit jedoch gewiß mit wahrem Vergnügen verfolgt wird und sowohl in Seide als auch weißem Häfelgarn einen reizenden Effect gewährt.

Man hat sich dazu mit ganz feiner Rundschur zu versehen, und zwar sind 3 einzelne Enden nöthig, die, wenn man viel Guimpe arbeiten will, einzeln auf Knäule gewickelt werden müssen.

Zu einer Elle Guimpe gehört ungefähr (reichlich gerechnet) 9 Ellen dünne Schur, deren eines Ende 2 Ellen 2 1/2 Viertel, das zweite Ende 3 Ellen, das dritte Ende 3 1/2 Ellen enthalten muß. Ein flüchtiger Ueberschlag des Werthes des hier genannten Materials wird allerdings zu dem Resultat führen, daß man für geringeren Preis, ohne Zeitaufwand, Guimpe erhalten kann, und dem ist allerdings nicht zu widersprechen; gebiegener und nicht so schnell abgenutzt als die zu kaufende nur leicht mit Seide überspinnene Guimpe ist indeß jedenfalls die, von welcher wir hier sprechen. Ueberdies hat das, was wir selbst zu schaffen im Stande sind, stets den größeren Werth für uns. Wer jedoch diese größere Mühe vermeiden will, kann sich die Spange auch mit gekaufter Guimpe arrangiren.

Wir beginnen indeß die Beschreibung und bezeichnen die drei Schur-Enden ihrer verschiedenen Länge nach, das kürzeste mit Nr. 1, das folgende mit Nr. 2, das längste mit Nr. 3. Man nimmt Nr. 1 zur Hand, häfelt mit nicht zu starker Häfelseide 4 feste Maschen darum, wendet die Arbeit um und häfelt in die 4 Maschen ebenfalls 4 feste Maschen zurück, dieselbe Schur vorlegend und stets in die ganze Masche stechend. Man läßt nun Nr. 1 hängen, wendet um, legt zur folgenden Reihe Nr. 2 vor, doch so, daß der Anfang der Schur nach links, das lange Ende nach rechts liegt, und man also die erste feste Masche an der Stelle zu arbeiten hat, wo das lange Ende hängt, so arbeitet man wieder 4 Maschen und wendet um, läßt Nr. 2 gleichfalls hängen, nimmt dagegen Nr. 3, legt dieses so vor, daß der Anfang der Schur rechts liegt, wo man die erste Masche der Reihe zu häfeln hat (jede Reihe besteht aus 4 festen Maschen, ohne Veränderung) — man wendet um und legt zur nächsten Reihe Nr. 3 wieder zurück, doch so, daß außerhalb des gehäkelten Streifens eine schmale Dese (nicht ganz 1 Centimeter lang) stehen bleibt; man läßt Nr. 3 hängen, wendet um und legt zur nächsten Reihe Nr. 2 vor, das lange Ende nach rechts, und so, daß die Schur eine breitere, etwas kürzere Dese bildet, die vorige Dese aber oberhalb liegt und ein wenig über die eben gebildete hinwegragt. Man läßt Nr. 2 hängen, wendet um und legt zur nächsten Reihe Nr. 1 vor, eine noch breitere Dese, vielmehr einen flachen Bogen bildend, welcher auf dieser Häfelseite zu oberst, die erste, lange Dese jedoch zu unterst liegt. Man wendet um und legt zur nächsten Reihe dieselbe Schur, Nr. 1, zurück, doch

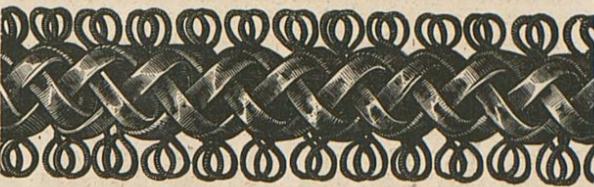


Nr. 9. Quaste zu Kleidergarnituren.

so, daß sie an der Seite keine Dese bildet, sondern nur in leichter Wölbung, ohne zu spannen, sich vorlegt. Man läßt nach Beendigung der Reihe Nr. 1 hängen, wendet um, legt zur folgenden Reihe Nr. 2 von links nach rechts vor, und zwar so, daß die Schur außerhalb einen kleinen Bogen, dem von Nr. 1 sich anschließend, bildet; man läßt Nr. 2 hängen, wendet um und legt zur nächsten Reihe Nr. 3 vor, einen etwas größeren, an den von Nr. 2 sich schließenden Bogen bildend. Hier ist man an die Stelle gelangt, wo Nr. 3 wieder zu einer schmalen langen Dese zurückgelegt wird, und welche Stelle in unserer Beschreibung mit einem Stern (*) bezeichnet ist; wir sagen also: vom * wiederholt, so oft, bis die Guimpe die gewünschte Länge erreicht hat. Zu der hier in Abbildung gegebenen Spange ist ungefähr 1/2 Elle und 1/10 Guimpe erforderlich. — Die inneren Rosetten sind von feiner Seide gehäkelt; sie bestehen aus 8 kleinen hohlen Ründungen, welche sich um eine größere Ründung (1 reichlicher Centimeter im Durchmesser) schließen — an unserm Modell sind die Ründungen mit festen Maschen überhäkelte Messingringe, doch kann man anstatt dieser steifen Unterlage auch aus Luftmaschen einen Ring bilden, der, wenn man die festen Maschen recht dicht darüber häfelt, die Stelle des Messingringes genügend vertritt. Man fertigt zuerst den mittlern Ring in der oben angegebenen Größe, alsdann die 8 kleinen Ringe (Ründungen) auf folgende Art: Man schlägt 6 Maschen auf, vereinigt sie zur Ründung und umhäfelt sie, möglichst dicht, mit festen Maschen, so daß sich ein fester kleiner Ring bildet. Wir verweisen hier auf die Abbildung, um danach die Größe der Ringe zu entnehmen, da die Stärke der Seide sehr verschieden ist und die Angabe der Maschenzahl daher nicht überall das gleiche Resultat hervorbringen würde. Hat man den ersten Ring vollendet, so bildet man von der letzten Masche aus so gleich einen neuen Luftmaschenring; beginnt indeß die festen Maschen nicht an der Stelle, wo man den Ring geschlossen, sondern zieht die auf der Nadel befindliche Masche ein wenig länger, legt sie, ohne die Nadel herauszunehmen, über den Luftmaschenring, so daß dieser um einen einfachen Faden stärker wird, und arbeitet nun die erste feste Masche in einziger Entfernung vom Schluß des Ringes — dies ist nothwendig, um die Ringe im Zusammenhange arbeiten zu können. Man setzt diese Arbeit fort, bis man 8 Ringe zählt, schließt dann den Kreis und näht ihn mit feiner Nähseide an den schon vorhandenen größeren Ring, wie es die Abbildung deutlich zeigt. — Will man die mittlere Verzierung, der Abbildung völlig gleich herstellen, so hat man zu jeder Rosette 5 kleine Ründungen nach Angabe der zur Quaste Nr. 2 verwendeten, zu arbeiten; zuerst 4 derselben kreuzweise gegeneinander liegend auf den mittleren Ring der Rosette zu befestigen, das 5te Ründel-



Nr. 13. Korte.



Nr. 12. Korte.



Nr. 11. Korte.



Nr. 8. Quaste.

chen in die Mitte, oberhalb der 4 Ründelchen, zu placiren. Eine andere, einfachere Art der Verzierung ist die: Man arbeitet ein etwas größeres Ründelchen, verziert es oben mit einer Perle, füllt damit die Höhlung des Ringes, so daß es erhaben darüber steht, und umgibt es mit einer Schur aufgerichteter geschliffener Perlen, welche den inneren gehäkelten Ring deckt. Die äußeren kleinen Ringe erhalten jeder innen, wie die Abbildung zeigt, ebenfalls die Verzierung einer Perle. Die fertigen Rosetten werden stets mit 2 und 2 Ringen aneinander genäht und alsdann die Guimpe herumgesetzt, welche man an den 4 Ecken etwas kraus zu ziehen hat, damit diese sich markiren.

Diese Spangen sind in Weiß gearbeitet, ebenfalls zu gleichem Zweck wie die von Seide anzuwenden und bilden auf Biquetsächchen und Kleidern einen sehr angemessenen Schmuck.

Nr. 5 u. 6. Zwei kleine Knöpfe.

(Abbildung Seite 332.)

Eine allbeliebte Garnitur der Damen- und Kindergarderobe, die sowohl bei Kleidern, Mänteln als Zäckchen Anwendung findet, sind die Knöpfe, und sogar diese werden mit Perlen verziert. Dergleichen die beiden hier in Abbildung gegebenen Knöpfe gänzlich zu den Werken des Posamentiers gehören, so können wir doch mit der Häfelnadel ein ganz ähnliches Resultat erzielen und theilen hier den Lesefreunden mit, wie sie in recht kurzer Zeit eine genügende Anzahl Knöpfe fabriciren können, um damit ein Zäckchen oder eine Taille vorn herunter zu garniren.

Zu Nr. 5 schneidet man eine Ründung von starkem Kartenpapier, 1/4 Centimeter im Durchmesser, welches man mit Sammet, Halbsammet oder Patentsammet (eine bessere Sorte des letzteren) glatt überzieht. Alsdann fertigt man, wie zu einem Ründelchen, aus 2 kleinen Stäbchentouren eine Ründung (siehe die Beschreibung der Quaste Nr. 1), läßt jedoch beim Füllen der Häfelründung mit schwarzer Wolle erstere unten offen und näht sie in die Mitte des Sammetknopfes, so daß die Häfelründung sich nur etwas erhaben auf dem Knopfmantel; alsdann bringt man die auf der Abbildung sichtbare Verzierung von feinem schwarzen Schmelz an, den man in mehreren Reihen dicht neben einander, auf die Häfelründung näht. Man kann außerdem den Knopf noch mit kleinen Perlenquästchen garniren. Diese bildet man, indem man den eingefädelten Seidenfaden von unten durch die Sammetründung dicht am mittleren Knopf zieht, eine große geschliffene Perle und eine kleine geschliffene Perle aufnimmt, danach den Faden durch die große Perle zurück und wieder durch die Sammetründung zieht. Dies bildet ein Quästchen, welchem man dicht daneben ein zweites zugefellt. Die große Perle muß einen halben Centimeter vom Knopf herab hängen und die kleine Perle einen solchen Umfang haben, daß sie nicht durch die Oeffnung der großen Perle gleiten kann.



Nr. 10. Quaste zu Kleidergarnituren.

Bei Nr. 6 fertigt man ein rundes Knöpfchen mit 2 Touren dichter kleiner Stäbchenmaschen, stopft die Wollfüllung recht fest und zieht die Häfelründung bis auf einen geringen Raum darüber zusammen (dies bildet die untere Seite des Knopfes), dann nimmt man ein Stückchen dünne schwarze Seidenschur und häfelt über diese eine Tour gewöhnlicher fester Maschen um den äußeren Rand des Knopfes, bei jeder Masche ein ganzes Stäbchen der zweiten Tour mit der Häfelnadel fassend. Beim Schluß dieser Tour hat man darauf zu sehen, daß die Ründung derselben vollständig, d. h. Anfang oder Ende sich nicht markirt. Auf der unteren Seite befestigt man die Schur etwas und schneidet die Enden kurz ab; dann verzieht man diesen Knopf mit 2 Perlenquästchen, wie die Abbildung es zeigt. Eine ganz kleine Perle placirt man oben in der Mitte auf den Knopf, die Oeffnung der Stäbchentour bedeckend.

Nr. 7. Chenille-Quaste zur Verzierung der Mäntel und Burnous.

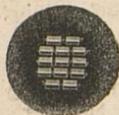
(Abbildung Seite 332.)

Für Häfelarbeit eignet sich hier nur der ovalrunde, auf beiden Seiten gleich gewölbte Knopf, welcher die 4 Chenille-Quasten-Theile hält. Dieser Knopf muß jedenfalls von Holz gedreht sein. Man häfelt mit festen Kettenmaschen in starker Seide für jede Seite einen Ueberzug (Kappe), schlägt dazu 4 Maschen auf, und häfelt auf diesen Anschlag 3 feste Kettenmaschen zurück. Nach der letzten Kettenmasche häfelt man 1 Luftmasche, dann 1 Kettenmasche in dieselbe Masche, dann an der andern Seite des Anschlags wieder entlang bis zur vorigen Ecke, wo man in die Endmasche ebenfalls 2 Kettenmaschen, durch 1 Luftmasche getrennt, arbeitet. Man häfelt nun in der Runde fort, und hat bei jeder Tour an beiden Enden in die Luftmasche 2 Kettenmaschen, durch 1 Luftmasche getrennt, zu arbeiten. — Auf diese Weise bildet sich ein Oval, der Form des Kopfes entsprechend. — Man häfelt hierbei stets möglichst lose, das Muster, welches sich bei dieser Art zu häfeln auf der Rückseite bildet, gewinnt dadurch an Schönheit und Regelmäßigkeit. Die letzten 3 Touren werden ohne Zunehmen gearbeitet. Hat man 2 Ovale, für die Größe des Knopfes passend, vollendet, so näht man sie über demselben ringsum zusammen und verziert den Rand des Knopfes mit einer Reihe schwarzer, geschliffener Perlen. Auf beiden Seiten in die Mitte des Knopfes näht man eine lange schwarze Schmelzperle und zwei runde geschliffene Perlen auf, in der Weise, wie es die Abbildung zeigt. Die 5 kleinen Quastköpfe, deren einer über die obere Schur-Dese des Knopfes geschoben ist, die 4 übrigen in einer Reihe nebeneinander vom Knopfe herabhängend, sind glockenförmig, oben mit 2 Einschnitten gedreht und werden mit Seide (wo möglich mit offener) überspinnen und an den Einschnitten unterbunden. Ebenso sind auch die Ründelchen an den Chenille-Enden überspinnen. Zu jeder der 4 Quasten schneidet man ein 26 Centimeterlanges Stück starker Chenille ohne Draht, zieht es in der

Mitte vermöge eines doppelten Seidenfadens durch einen der kleinen Quastenköpfe und befestigt diesen mit dem Faden zugleich an den Knopf, doch so, daß ein kleiner Zwischenraum vom Knopfe bis zur Quaste bleibt. Die Enden der Chenille zieht man jedes in ein übersponnenes Kugelförmiges. Das Ueber-spinnen der Holzformen haben wir zwar in Nr. 12 des Bazar genau erklärt, nehmen indeß hier Gelegenheit, die Angabe zu wiederholen. Offene glatte Seide wird doppelt genommen und mit einem nicht zu starken Zwirn, der in eine Nadel gefädelt, zusammengeknüpft (bei sehr großen Holzformen nimmt man die Seide auch dreifach und muß alsdann der Zwirn auch von stärkerer Qualität sein). Man zieht den Faden mittelst der Nadel durch die Holzform, bis der Knoten, der Seide und Zwirn verbindet, in der Mitte der Form sich

Quaste, doch auch diese läßt sich mit der Gewisheit des Gelingen von Damenhand ausführen. Es gehören hierzu 4 verschiedene Holzformen: 1) das obere glockenförmige Theil, 2) eine länglichrunde hohle Kugel, welche der Glockenform dicht sich anschließt — 3) eine genarbte hohle Rundung, wie sie die Abbildung unmittelbar dem länglichen Kopfe sich anschließend zeigt — 4) fünf genarbte Kugelförmigen, deren jedes wiederum den Kopf der kleinen, zur Verzierung der Puschel dienenden Quästchen bildet. Alle diese Formen werden nach der bei der Beschreibung der Chenillequaste enthaltenen Angabe übersponnen, alsdann ein recht volles, 1/2 Elle langes Strähn von egaler dreifacher Seide (Nähseide) geschnitten, und dieses in der Mitte fest unterbunden. Man wickelt nun ein Knäuel von schwarzer Baumwolle (in Form einer ganz klei-

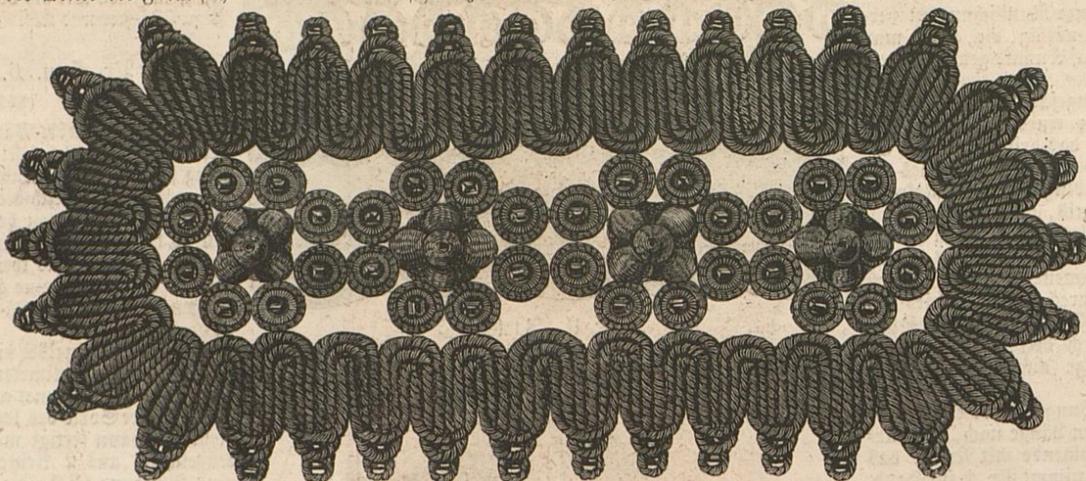
nen Wallnuß), zieht durch dieses Knäuel eine ganz dünne Schnur, — zieht dann ferner die Schnur durch das unterbundene Seidensträhn, so daß die Seidenfäden rund um das Knäuel sich arrangiren und dieses völlig bedecken — dann weiter durch die genarbte Rundung, den länglichen Kopf und die Glockenform; von hier aus zieht man die Schnur wieder zurück bis durch das Baumwollknäuel. Oberhalb der Glockenform läßt man jedoch die Schnur zu einer kleinen Dese überstehen und näht sie mit einigen Stichen an die Form fest, so daß diese nicht heruntergleiten kann; alsdann zieht man die beiden am Knäuel hängenden Schnur-Enden fest an und verknüpft sie. Man hat nun noch dem länglichen Kopfe die Verzierung einer Reihe zusammenhängend gehäkelter Ringe, innen mit 3 Perlen versehen, zu geben.



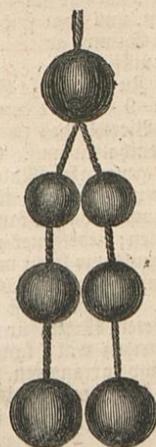
Nr. 5. Knopf.



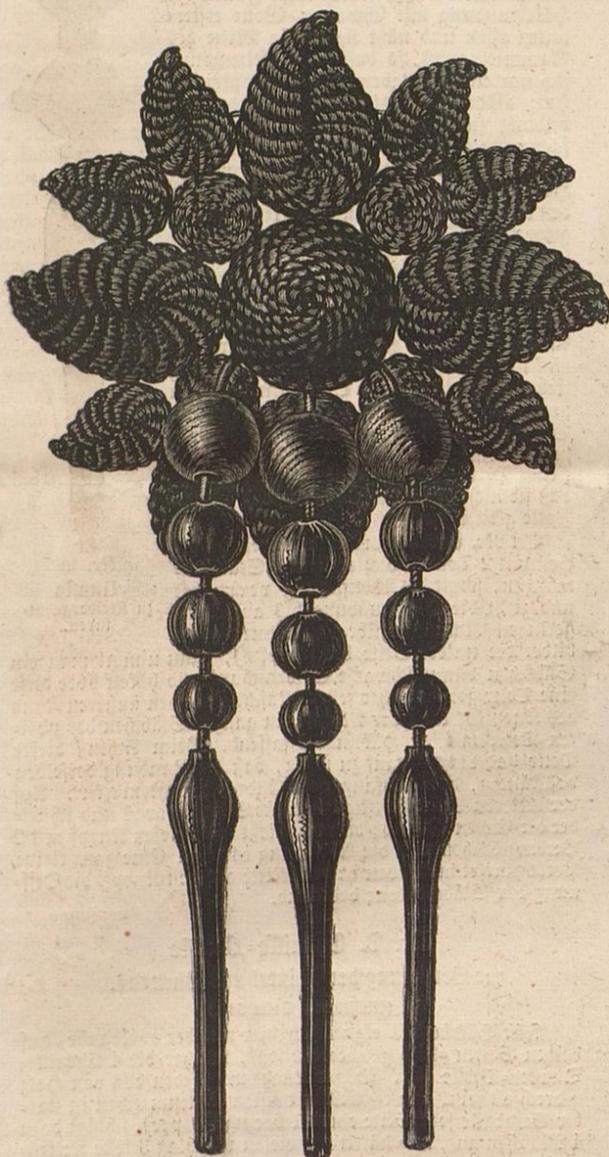
Nr. 6. Knopf.



Nr. 4. Spange.



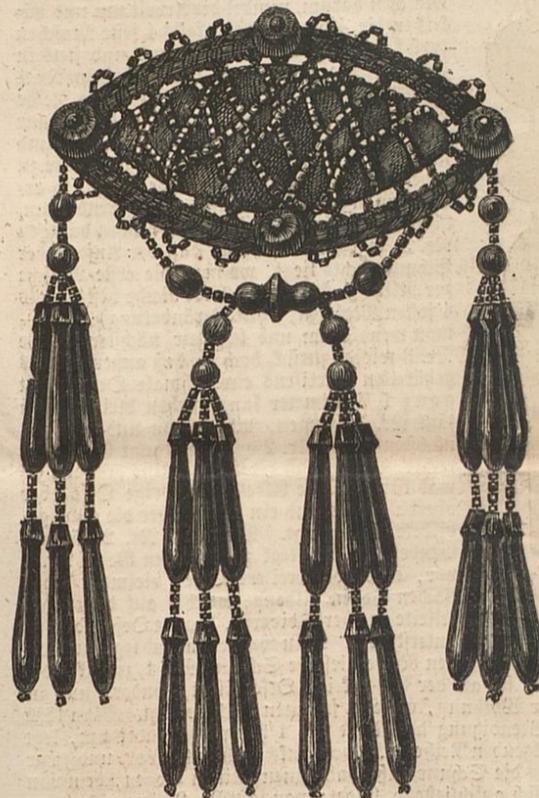
Nr. 1. Quaste.



Nr. 3. Rosetten-Quaste.



Nr. 7. Chenille-Quaste.



Nr. 2. Agraffe mit Quasten.

Eine gleiche Reihe gehäkelter Ringe schließt sich über der Puschel der genarbtten Rundung an. Die fünf dünnen Quästchen, in gleicher Länge mit der vollen Puschel, werden zuletzt in regelmäßiger Entfernung an dem unteren gehäkelten Ringe befestigt. Wie auf der Abbildung ersichtlich, schließt sich ober- und unterhalb an die den Kopf der kleinen Quästchen bildenden Kugelförmigen eine große schwarze Perle.

Nr. 9 u. 10. Zwei kleine Quasten zu Kleider-Garnituren.

(Abbildung Seite 331.)

Diese Quasten bestehen jede aus zwei runden Kugeln und einer langen Locke; sie sind glatt mit offener Seide übersponnen und haben eine schneckenförmige Verzierung von Seidendraht (mit Seide übersponnene Baumwollfäden). Als Handarbeit betrachtet, könnten diese Quasten nur in der Art wie die Quastentheile der Rosette Nr. 3 ausgeführt und alsdann mit Perlen verziert werden, wie es an Nr. 10 die Abbildung zeigt. Bei dieser Quaste sind die einzelnen Theile in der Abwechslung mit großen Perlen aufgereiht.

Nr. 11, 12 u. 13. Borten.

Zur Garnitur der Mäntel, Kleider, Züchtchen u. s. w.

Diese Borten sind nur für Posamentierarbeit geeignet. Nr. 11 ist ein Geflecht von 1 Centimeter breiten weichen Seidenborten und bildet einen sehr geschmackvoll gebogenen Befatz, zu all den genannten Zwecken verwendbar. Nr. 12 und 13 sind steife gummenartige Borten von äußerst eleganter Ausführung.

[3096]

findet, legt die Seide glatt über die Oberfläche der Form bis zur oberen Oeffnung, wo man sie mit dem Zwirnsfaden umschlingt und diesen zurück durch die Oeffnung zieht, die Seide aber zurück über die Außenseite der Holzform legt; an der unteren Oeffnung umschlingt man alsdann die Seide wieder mit dem Zwirne, zieht diesen zurück durch die Oeffnung und legt die Seide wieder nach oben über die Form. — So setzt man die Arbeit fort, bis die äußere Seite der Form gänzlich mit Seide bedeckt ist, während der Zwirnsfaden nur die innere Wand der Oeffnung deckt. Damit die Einschnitte der länglichen Quastenköpfchen sich markiren, windet man einen Faden offene Seide mehrmals fest um die Stelle des Einschnittes und schiebt oder schiebt das Ende des Fadens unter das Gewinde, damit es nicht aufstehe — ein Knoten würde nicht sauber aussehen.

Nr. 8. Quaste zur Verzierung der Mäntel.

(Abbildung Seite 331.)

Diese Quaste ist etwas complicirter, als die vorige große

Hierbei Supplement: Schnittmuster enthaltend.